

Zwei Nachtbubenstreiche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 42

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Nachtbubenstreiche

(Mit moralischem Ausgang)

Mitternacht war längst vorüber, als eine Polizeipatrouille den Köbi und den Sepp nach stattgehabter Notierung ihrer Personalien vor die Türe des „Goldenen Sternens“ stellte. Befagte Wirtschaft liegt am Südausgang des Städtchens Flühlingen. Zur gleichen Zeit beförderte eine andere Patrouille am Nordausgang von Flühlingen den Heiri und den Chueri vor die Türe der „Sonne“ in die frische Nacht hinaus — was natürlich hier wie dort die weinfelige Stimmung in kochenden Zorn zerlegte, dem unbedingt durch irgend einen Streich Luft gemacht werden mußte.

Als der Köbi und der Sepp am Höfchen des ehrsamten Malermeisters Tüncheler vorbeikamen, sahen sie daselbst einen zweirädrigen Handkarren friedlich im Mondschein glänzen (denn er war neu gestrichen). Wer hätte da widerstehen können! Mit einem indianerhaften Freudengetöse stürzten sich die beiden auf das wehrlose Opfer, sodaß schon im ersten Ruck die Kette riß. Was half es, daß der aufgeschreckte Malermeister nebst Gattin in Nachthemden und allen Tonarten zum Fenster hinaus schimpften? Die beiden Störenfriede schoben den Zweiräder hohnlachend auf die Straße, um ihn unter ohrenbetäubendem Gefnatter durch die gepflasterte Hauptstraße des Städtchens zu rollen.

Nicht minder glücklich waren der Heiri und der Chueri am andern Ende des Städtchens, denn sie sahen beim Spenglermeister Hämmerli einen schönen, neuen, vierrädrigen Handwagen stehen, welchen sie mit lautem Hallo und wildem Ruck auf die Straße heraus rissen, sodaß die darauf liegenden Wasserleitungsröhren mit höllischem Lärm auf die nächtliche Besäße herunter scherten.

Mit einem fürchterlichen Fluch und Satz sprang der jähzornige Spenglermeister Hämmerli aus den Federn in die Hofen und befahl seinen beiden erwachsenen Söhnen, sich gleichfalls anzuziehen, um mit ihm gemeinsam diesen himmeltraurigen Föjeln nachzusetzen; am liebsten wäre er ihnen grad im Hemd nachgerannt.

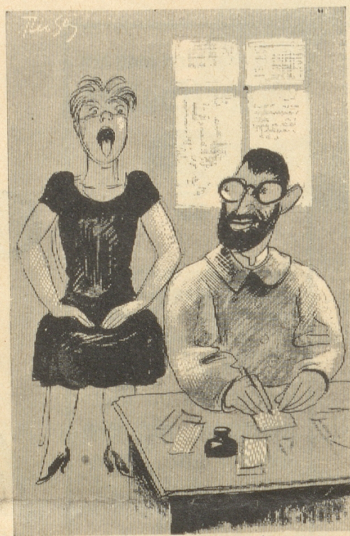
Auch der Malermeister Tüncheler und seine zwei Gefellen vertauschten schimpfend und rachedürstend die warmen Nachthemden mit den kühlen Taghemden, um den frischgestrichenen Zweiräder wieder beizubringen.

Unterdessen stießen die vier Unholde auf dem Hauptplatz zusammen. Unter Hurenengebrüll ließ man die beiden Fahrzeuge karambolieren und disputierte dann mit höchstem Stimmaufwand über vorschriftswidriges Fahren und Schuldfrage, bis sich die umliegenden Schläfer mit ausgebrannten Glühbirnen, faulen Eiern und allerhand schmeichelhaften Zurufen des Seiden-

spektakels zu erwehren suchten. Aber erst als mitten zwischen den streitenden Parteien ein Nachtgeschirr auf dem Pflaster explodierte, entschlossen sich die Zechbrüder zum Weitergehen, bezw. -fahren. In ihrem Dusek verwechselten sie jedoch die Wagen, sodaß der Köbi und der Sepp nun mit dem Vierräder weitertraffelten, während der Heiri und der Chueri mit dem Zweiräder dem Nordausgang von Flühlingen zustrebten.

Mittlerweile hatten sich sowohl Tüncheler und Gefellen als auch Hämmerli und Söhne angekleidetermaßen in ihre Höfchen begeben und wollten eben die Verfolgung aufneh-

Theo Glinz



Patientin: „Verzeihen Sie, Herr Doktor, aber es sind jetzt fünf Minuten, daß ich die Zunge zeige und Sie schauen sie nicht einmal an.“

Arzt: „Schon gut! Es war mir nur darum zu tun, fünf Minuten Ruhe zu bekommen, um Ihnen das Rezept zu schreiben.“

men, als sie von weitem ihre Karren heranzurollen hörten. Schnell schlüpfen Tüncheler und Gefellen hinter ein paar Bockleitern ins Dunkle. Hämmerli und Söhne aber bargen sich hinter einem Wellblech.

Und schon näherten sich der Heiri und der Chueri mit dem verwechselten Zweiräder dem Höfchen des Malermeisters Tüncheler, nicht ahnend, daß der Karren von hier stammte. „Chue . . Chue . . Chueri!“ sagte der Heiri, „jetzt hab, hups! ich genug von diesem, hups!, Krampf. Wir schmei . . hups! schmeißen den Schlitten in, hups, diesen Hof.“ Dem Chueri war es auch verleidet, und so fuhren sie in stark übersehtem Tempo mit dem Zweiräder unter das Vor-

dach in ein Lager von Farbkübeln hinein, als sie auch schon von drei Hagenschwänzen erbärmlich verbleut wurden.

Nicht minder arglos waren der Köbi und der Sepp beim Höfchen des Spenglermeisters Hämmerli angelangt. Auch sie waren des Wagenziehens müde. Tatendurstig stürmten sie, den Vierräder hinter sich herziehend, in den Hof und machten einen so scharfen Ruck, daß es den Karren seitlich überflieg und in einen Haufen Abfallblech hineinschmetterte, was ein geradezu niederträchtiges Konzert verursachte, ein Konzert, das nur noch vom Begehren der beiden Zechbrüder übertroffen wurde, denn der Spenglermeister und seine Söhne hatten sechs Fäuste, die zwölf Hagenschwänze ersehten.

Als der Köbi und der Sepp wieder einigermassen zu sich kamen, befanden sie sich auf der Hauptwache von Flühlingen, und sie hörten gerade den rapportierenden Polizeimann von nächtlicher Ruhestörung, grobem Unfug und böswilliger Eigentumschädigung sprechen. Neben ihnen saßen noch zwei, die ihnen mit der Zeit immer bekannter vorkamen, bis dem Köbi ein Licht aufging und er sie anfuhr: „So, ihr Klünggi! Ihr, hups, seid an allem schuld, warum habt ihr uns, hups, unsern Wagen gestohlen!“ „Was?“ brüllten der Heiri und der Chueri zugleich: „Hättet ihr uns, hups, hups, gesagt, wo ihr den Zweiräder, hups, hups, genommen, so wäre das alles, hups, hups, nicht passiert!“ Der Sepp aber, ein Mann der Tat, fuhr wildlings auf die beiden los, und im Nu wälzte sich ein Knäuel von vier Männern durch das Nachtlokal. Die Polizei war machtlos, denn da sie selbst nicht betroffen wurde, durfte sie von der Waffe keinen Gebrauch machen. Plötzlich betraten die bereits avisierten Gattinnen der Zechbrüder das Nachtlokal — in voller Bewaffnung —. Die Polizei zog sich diskret ins Nebenzimmer zurück. Obschon die Gattinnen von den vier Raufenden nicht angegriffen wurden, machten sie dennoch unverzüglich von der Waffe Gebrauch. Es dauerte denn auch gar nicht lange, bis jeder der vier Kumpane schluchzend und in unfähigem Seelenelend einer der Gestrengen, um Verzeihung wimmernd, zu Füßen lag, allerdings jeder einer Lagen. Es wurde daher solange weitergeklopft, bis jeder die Seine an der Handschrift wieder erkannt hatte und die Paare sich wieder in der standesamtlich festgelegten Gruppierung zusammengefunden hatten. Dann schlich jeder am Arme seines angetrauten Weibes dem häuslichen Glücke zu.

Erst jetzt wagten die wackern Polizeimänner, die dem ganzen Vorgang schüchtern und kleinlaut zugeesehen hatten, ihrem herzerschütternden Lachen freien Lauf zu lassen.

Gornusser

**Willy Brandtners
Weinstube**

„Zum Schiffli“, Zürich 1, Bleicherweg 18
Nähe Paradeplatz